Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

88 (14.4.1906) Viertes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 88. Viertes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 14. April 1906. 26. Jahrgang.

Offenburger Erinnerungen.

Von O. Zielowski.

Wenn ich an Offenburg denke, überkommt mich immer ein gewisses stilles Sehnen nach dem schönen badischen Ländle. Ist doch Offenburg mir zur zweiten Heimat geworden. Manche schwere Stunde habe ich dort erlebt, manchen heißen Strauß mit Freunden und Gegnern ausgefochten; aber die Erinnerung daran kann nicht die Freude trüben, die ich empfinde, wenn ich an meine Offenburger Zeit zurückdenke. Denn Offenburg ist mit die Schule meines Lebens gewesen.

In Freiburg.

Mit dem Wagemut, der die Jugend auszeichnet, war ich zu Beginn des Jahres 1890 von Frankfurt nach Freiburg gereist, um die Redaktion der Oberrheinischen Volkszeitung zu übernehmen. Der Drang, mich parteipolitisch zu betätigen, erfüllte meine Brust. Aber nur zu bald sollte mein Idealismus eine Ernüchterung erfahren. Das Blatt lag in den letzten Zügen. Der ständige Gast in unserer Offizin war — der Gerichtsvollzieher. Mit Mühe und Not konnten meine Kollegen von der schwarzen Kunst und ich ihre Wochenlöhne bekommen. Wenn ich nicht im Hauge-Frieder einen so wohlwollenden Freund und Gönner gefunden hätte, ich hätte manchmal hungern müssen. Endlich, nach qualvollen drei Monaten, war die Oberrheinische Volkszeitung von ihrem Leiden erlöst. Als Andenken an meine erste Redaktionstätigkeit war mir ein Prozeß geblieben, der mir meine „Jungfernschaft" raubte und mich erstmals mit dem „Kittchen" bekannt machte. In einer Polemik mit einem streitbaren Freiburger Domprobst, der sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie zur Lebensaufgabe gemacht, hatte ich den Herrn etwas gar zu unsanft auf die Hühneraugen getreten; und da er als „guter Christenmensch" nicht das Odium eines Klägers auf sich nehmen wollte, hatte sich der Staatsanwalt seiner angenommen, und eine Anklage wegen Vergehen gegen § 166 des St.G.B. (Gotteslästerung) konstruiert. Die Freiburger Geschworenen, natürlich lauter fromme, knieharte Herren, fanden mich auch schuldig, und so wurde ich zu einem Monat Gefängnis verknurrt. Es bildet den soliden Grundstock für eine Strafliste, die seitdem pyramidal gewachsen ist und mir schon mehr wie einmal die „höchste" Anerkennung seitens der Staatsanwälte eingetragen hat.

In Offenburg.

Als die Freiburger Redaktionsherrlichkeit zu Ende war, wollte ich mein Ränzel schnüren und nach der Schweiz wandern — die kleine Rechnung des Herrn Staatsanwalts machte mir weiter keine Sorgen; da kam eines Tages Genosse Adolf Geck nach Freiburg, besah sich das kleine Bürschchen mit dem polackischen Namen und — nahm es auch gleich mit nach Offenburg. Genosse Geck hatte nämlich auch eine Rechnung, aber eine größere, mit dem Staatsanwalt zu begleichen und brauchte einen Stellvertreter. Zuerst kam mir das Leben in dem kleinen badischen Landstädtchen gegenüber Frankfurt und Freiburg etwas sehr trist vor; aber bald fand ich, daß dem in Wirklichkeit nicht so war, daß sowohl ein sehr geselliges, wie auch ein reges geistiges Leben in dem Städtchen herrschte, das zu gewissen Zeiten sich zu einer Fidelität steigerte, wie kaum anderswo. In parteipolitischer Beziehung war Offenburg sozusagen die geistige Zentrale für das badische Ländle, während Mannheim mehr das Unterland und die Pfalz beherrscht. Es dauerte nicht lange, so war ich in Offenburg eingelebt, so eingelebt, daß ich wohl für einen Bohneburger gehalten worden wäre, wenn mein Name nicht die Abstammung verraten hätte. An Gelegenheiten, bei Freunden und Gegnern bekannt zu werden, sollte es bald nicht fehlen.

Herr Muser.

Der Häuptling der badischen Demokratie, Herr Oskar Muser, befand sich damals noch auf dem Kriegspfad gegen die Sozialdemokratie. Die „Blockpolitik" war noch etwas unbekanntes. Vielmehr sahen Herr Muser und seine Freunde ihre Hauptaufgabe darin, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. In völliger Verkennung der politischen Aufgaben, die eine wahre Demokratie zu erfüllen hat, liebäugelte Muser mit den „Schwarzen", und verspritzte im Offenburger „Boppele" seinen „Geist" gegen die Sozialdemokratie. Den Dank für den Ministrantendienst, den er den Herren Wacker und Konsorten geleistet, hat er ja später vom Hause Zähringer reichlich heimgezahlt erhalten.

Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß Herr Muser im Volksfreund sowohl, wie in öffentlichen Versammlungen ordentlich heimgeleuchtet bekam. Und auch die Schwarzen bekamen die Wahrheit „nicht zu knapp" gesagt. Mit Vergnügen entsinne ich mich noch einer Versammlung in der Michelhalle, in der Herr Muser mit dem Volksfreund und seinen Widersachern abrechnen wollte, von den Offenburger Sozialdemokraten aber gar jämmerlich „vermöbelt" wurde, sodaß ihm der Münsterkäse, den er als Zeichen seiner „bescheidenen Lebensweise" der Versammlung zeigte, jedenfalls noch lange schwer im Magen gelegen hat. Jetzt ist Herr Muser älter und vernünftiger geworden, und im Stillen mag er sich wohl selbst manchmal der „Eheirrung" und der politischen Rolle schämen, die er damals gespielt hat. . . .

Preßprozesse.

Der Volksfreund war ein Kampforgan im wahrsten Sinne des Wortes. Was Wunder, daß auch die Zahl seiner Feinde riesengroß war und daß Preßprozesse an der Tagesordnung waren. Eine Offenburger Schwurgerichtsperiode ohne einen Prozeß gegen den Volksfreund war eine Seltenheit. Entweder saß Genosse Geck oder ich auf dem Bänkelchen. Und wenn wir wirklich mal ein Quartal von einer Offizialklage verschont blieben, dann fehlten wenigstens die Privatklagen nicht. Die Opfer, die Genosse Adolf Geck und ich in jener Sturm- und Drangperiode gebracht haben an Zeit, Kraft und Gesundheit — ganz zu geschweigen von den Geldopfern — lassen sich heute gar nicht mehr alle aufzählen. Auch dabei spielte Herr Muser eine eigentümliche Rolle, als er in sehr vielen Privatbeleidigungsklagen die Verteidigung für die Kläger führte und dem vielgehaßten Volksfreund Streiche auf Streiche zu versetzen suchte.

In mehr wie einer wohlgesetzten Rede demonstrierte er dem Gericht, wie die demokratische Forderung der Preßfreiheit zu verstehen sei. Einer der interessantesten Prozesse war der, den der ob seiner Sanftmut, christlichen Liebe und Milde landauf und landab wohlbekannte

Pfarrer Wacker gegen den Volksfreund

angestrengt hatte. Der Zähringer Löwe fühlte sich in seiner pfarrherrlichen Würde schwer gekränkt, weil der Volksfreund ihm die Achtung abgesprochen hatte. Und da es in einem „Aufwaschen" ging, strengte auch gleich der Verleger des Offenburger „Boppele", einen Prozeß gegen mich mit an. Dieser Prozeß wuchs sich schließlich zu einem Dutzend Klagen und Widerklagen aus, bei denen dem Zähringer Leu von Herrn Anwalt Dr. Rombach gar übel mitgespielt wurde.

Eine Begleiterscheinung von Preßprozessen sind

Haussuchungen,

früher mehr wie heute. Unterm Sozialistengesetz und kurz nach demselben waren die „Grünen" sozusagen die Sturmvögel, die uns immer im voraus verkündeten, wenn sich über unserem Haupte ein staatsanwaltliches Gewitter zusammenzog. Natürlich bereiteten uns diese Haussuchungen stets ein diebisches Vergnügen, denn sie verliefen regelmäßig resultatlos. Eine solche heitere Haussuchung ist mir noch in frischer Erinnerung. Genosse Adolf Geck hatte sich wieder einmal vor den „Schmitten" zu verantworten, und zwar gleich zwei Tage hintereinander. Zur Anklage vertrat der verstorbene Erste Staatsanwalt Krauß, ein gar schneidiger Herr, der am liebsten jede Nummer des Volksfreund konfisziert hätte. Am zweiten Verhandlungstag erschien nun im Volksfreund ein kritischer Bericht über den ersten Verhandlungstag, in dem die Lauge des Hohns und Spottes über den Staatsanwalt geschüttet wurde. Herr Krauß wütete. Im Plaidoyer kündigte er dem Angeklagten ein neues Verfahren an, und alsbald wurden auch ein paar Gendarmen beauftragt, Haussuchung nach dem Manuskript zu halten. Ich wohnte damals der Gerichtsverhandlung als Zuhörer bei und eilte nun spornstreichs in die Metzgergasse, um den Herren Gendarmen bei Sichtung der vielen Papiere, die in einer Redaktion sich im Laufe der Zeit aufstapeln, ein wenig vorzuarbeiten. Wir hatten kaum Zeit, für die nötige Ordnung zu sorgen, um die Beauftragten der hohen Obrigkeit würdig empfangen zu können, da erschienen diese auch schon auf der Bildfläche. Da es sich diesmal um einen besonders wichtigen Auftrag handelte, so nahmen es die beiden Herren, ein Wachtmeister und ein Gendarm, mit der Ausführung sehr genau. Kisten und Kasten wurden durchgesucht, aber ohne Erfolg. Wenn eine Kiste alte Manuskripte, Zeitungsausschnitte 2c. durchgesucht war, brachte ich dienstbereit eine zweite herbei, um den Herren das Suchen einigermaßen zu erleichtern. Während die Herren suchten, wurde in der Setzerei lustig an der Fortsetzung des Artikels gesetzt und den ersten Teil hatte ich — in der Tasche. Nach stundenlangem Suchen und nachdem auch der Wohnung des Genossen Geck und meinem „Tusculum" ein Besuch abgestattet worden war, zogen die beiden gehorsamen Diener des Herrn Krauß von dannen und verkündeten ihrem Herrn und Meister, daß ihre Mühe vergeblich gewesen. Die neue Klage gegen den Volksfreund unterblieb darauf.

Jener Prozeß offenbarte mir übrigens in recht drastischer Weise, was von der schwurgerichtlichen Gerechtigkeit zu halten sei. Es war am zweiten Tag der Verhandlung, vor Eröffnung der Sitzung, als ich im Pissoir des Gerichtsgebäudes ungewollt Zeuge eines interessanten Gespräches war. Zwei bäuerliche Geschworene traten ein und unterhielten sich über den zu verhandelnden Fall: Dabei meinte der eine zum andern: Gestern habe mern freigesprochen; aber heut verknurre mern. Natürlich sorgte ich dafür, daß diese beiden Geschworenen abgelehnt wurden.

Das Ablehnen von Geschworenen bereitete uns und dem zuhörenden Publikum überhaupt manchmal großes Vergnügen. Da wir die Bauern aus dem Hanauerland, dem Renchtal usw., die zu diesem wichtigen Amt berufen wurden, nicht kannten, so verfuhren wir in der Weise, daß wir die Herren bei Aufruf erst bis an die Geschworenenbank hingehen ließen und wenn sie dabei ein etwas gar zu bäuerliches Benehmen zur Schau trugen, so erklärten wir im letzten Augenblick: abgelehnt. Dann mußten sie wieder zurücktreten. Im übrigen hatte das schwurgerichtliche Verfahren das Gute, daß zunächst der Staatsanwalt etwas vorsichtiger war in der Erhebung von Anklagen und daß auch die Geschworenen eher Vernunftsgründen zugänglich waren, namentlich wenn man das Glück hatte, ein paar freigesinnte Männer auf die Geschworenenbank zu bekommen. Diesem Umstand haben Geck sowohl wie ich eine ganze Anzahl Freisprechungen zu verdanken. Ueberhaupt trat bei aller Schärfe des politischen Kampfes

der Klassencharakter im badischen Justizwesen,

soweit Preßprozesse in Betracht kamen, nie so scharf zu Tage, wie ich das später in Preußen wahrzunehmen Gelegenheit hatte.

Ja, selbst im Prozeßverfahren offenbarte sich manchmal eine gewisse Gemütlichkeit, die den Süddeutschen eigen ist und die norddeutschen Genossen so schwer verstehen. Hier ein Beispiel: Einmal war von der Eisenbahndirektion in Straßburg ein Prozeß gegen mich angestrengt, weil wir dem dortigen Direktor den Vorwurf gemacht hatten, er habe einen Eisenbahnarbeiter so die Treppe hinuntergeworfen, daß dieser beide Beine gebrochen. Nachdem der betr. Arbeiter geheilt worden, war er selbst von Straßburg herübergekommen und hatte mir in Gegenwart eines Zeugen seine Leidensgeschichte erzählt. Frohgemut sah ich deshalb der Klage entgegen. Aber je länger die Untersuchung währte, desto verwickelter wurde die Geschichte, und ich fing an, an der Richtigkeit des mir Erzählten zu zweifeln. Schon war der Termin zur Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht angesetzt, da erschien eines Abends in der Dunkelheit, als ich noch allein in der Redaktion tätig war, der

Staatsanwalt Jolly,

und erbat sich eine Unterredung. Zuerst glaubte ich an irgend eine neue schlimme Geschichte. Aber Jolly, der meine Beklommenheit und Zurückhaltung wohl merkte, beruhigte mich alsbald, indem er erklärte, daß er nicht in amtlicher Eigenschaft käme, sondern privatim und strengste Verschwiegenheit erwarte. Die wurde natürlich zugesichert. Und nun offenbarte mir der Herr Staatsanwalt: Mit Interesse habe er den Straßburger Fall verfolgt und dabei den Eindruck erhalten, daß ich wohl das Opfer einer groben Mystifikation geworden. Eingehend erläuterte er mir das Ergebnis der Untersuchung und meinte zum Schluß, es sei vielleicht rätlich, eine Vertagung der Hauptverhandlung herbeizuführen, um noch einige Zeugen zu ermitteln, die angeblich die Sache gesehen haben sollten. Nachdem wir noch einige Höflichkeiten ausgetauscht, verließ er durch das Strohgäßchen die rote Bude. Ich befolgte natürlich den Rat Jollys, besprach mich mit meinem Anwalt und bewirkte eine Vertagung der Verhandlung. In dieser Verhandlung wurde dann der Schwindel aufgedeckt. Der betreffende Arbeiter — ein Pole — war tatsächlich nicht vom Eisenbahndirektor die Treppe hinabgeworfen worden, sondern selbst gefallen. Lediglich um sich eine Rente zu sichern, hatte er die unwahre Schilderung ausgesonnen und in die Zeitung gebracht. Ich wurde freigesprochen, während der Arbeiter und seine Spießgesellen noch in der Schwurgerichtsverhandlung wegen Meineids und Meineidsverleitung verhaftet und später zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

Aber auch sonst offenbarte Jolly einen liberalen Geist, der vorteilhaft von dem seines Herrn und Meisters Krauß abstach. Eine Erbschaft von seinem Vater war die Antipathie gegen den Ultramontanismus und seine geistlichen Agitatoren. In Moral und Wissen schätzte er die Herren sehr niedrig ein. Einmal hatte ein solches Hetzkapländchen — offenbar in höherem Auftrag — eine Anzeige gegen den Volksfreund wegen Verächtlichmachung der kirchlichen Einrichtungen (wir hatten die Jungfräulichkeit der Mutter Maria etwas satirisch glossiert) erstattet. Herr Jolly lud mich als den verantwortlichen Sünder vor sein Tribunal, wo wir zunächst unter vier Augen den Casus besprachen. Mit Vergnügen bemerkte ich dabei, daß der Herr Staatsanwalt über die Jungfräulichkeit der Jesusmutter noch etwas freiere Anschauungen hatte, wie ich. Dann wurde ein Protokoll aufgesetzt, das für den anzeigenden Herrn Kaplan eine gründliche Abfuhr bedeutete. Herr Jolly, dem offenbar manches im Justizwesen und in der badischen Politik nicht gefiel, hat später den Staatsdienst quittiert und ist selbst in den Dienst der Presse übergetreten. Leider war es ihm nicht lange vergönnt, Chefredakteur an der Münchener Allgemeinen Zeitung zu sein. Ein Herzschlag setzte seinem Leben bald ein Ziel.

Im Gefängnis.

Und nun noch ein paar Worte über die Zeit, die ich in Baden hinter Schloß und Riegel zugebracht. Wie oft ich im Pensionat auf dem Graben war, ist nicht mehr in meiner Erinnerung; aber auch diese Zeit war, wenn ich jetzt daran denke, eine schöne. Als ich das erste Mal das „Hotel Textor" aufsuchte, überkam mich, ich gestehe es offen, ein gewisses Gefühl der Bangigkeit; aber bald hatte ich mich auch hier zurecht gefunden und akklimatisiert, und so oft ich später auch in Begleitung von Freund Geck bei Vater Grundel anklopfte, nie habe ich irgendwelches Herzklopfen empfunden. Freilich gegenüber anderen Sündern war ich mir meiner „Unschuld" wohl bewußt und wurde dementsprechend auch „respektvollst" behandelt. Doch Spaß bei Seite! Die Behandlung von uns beiden Preßsündern, Geck und mir, im Offenburger Gefängnis war stets die denkbar beste, sodaß andere Kollegen, wenn wir ihnen aus unserer Gefängniszeit erzählten, mit einem gewissen Neid erfüllt wurden. Dank dem Entgegenkommen eines einsichtsvollen, liberalen Gefängnisarztes wurde mir stets neben der Selbstbeschäftigung auch Selbstbeköstigung gewährt. Und als ich jung verheiratet war, durfte mir meine Frau morgens den Kaffee, mittags und abends das Essen bringen. Daß da mancherlei an Zigarren usw. geschmuggelt wurde, darf ich ja jetzt dem gestrengen Herrn Gefängnisrespizienten Dr. Jagemann, der die Aufsicht über das Gefängniswesen hatte, ruhig verraten. Aber von anderen schönen Erlebnissen will ich besser schweigen. Freilich, als die Besuche auf den Graben sich gar zu oft wiederholten, da ließ mir die badische Regierung in völliger Verkennung meines guten Charakters durch den Herrn Staatsanwalt eines Tages sagen: ich sei ein zu verstockter, unverbesserlicher Sünder und werde in Zukunft keine Vergünstigung mehr erhalten. Ich habe mir dieses mangelhafte Entgegenkommen so zu Herzen genommen, daß ich fortan nur mehr in pfälzischen, hessischen und preußischen „Hotels" abgestiegen bin, wenn ich mal das Bedürfnis hatte, mich ein wenig von den Strapazen der Agitation und der Zeitungsmacherei zu erholen. Aber im stillen denke ich doch noch manchmal an die Fleischtöpfe von Offenburg und Freiburg.

•

Bald zehn Jahre sind verflossen, seit ich von Offenburg weg bin. Manches hat sich in der Zwischenzeit im badischen Ländle verändert. Wie überall, so ist auch dort die Arbeiterbewegung erstarkt; neue Kämpfer sind auf dem Plan erschienen und drängen nach vorwärts, alte sind in ehrenwerte Aemter aufgerückt. Zu einem kleinen, winzigen Teil einst mit zu den Erfolgen der Partei beigetragen zu haben, gereicht mir zur Genugtuung und inneren Befriedigung.

Pforzheimer Nachrichten.

13. April.

— Sitzung des Gewerkschaftskartells. Nach dem Beschluß über die Maifeier machte der Vorsitzende Mitteilung über Lohnbewegungen in verschiedenen Berufen. So haben die Schmiede die Forderung aufgestellt, daß Kost und Logis nicht mehr als ein Teil des Lohnes gewährt wird und verlangen eine gründliche Regelung der Arbeitszeit, die bisher fast unbegrenzt war. Ebenso haben die Gärtner den Kampf gegen das Kost- und Logiswesen aufgenommen; ein Teil der Gehilfen ist im Ausstand und hat das Einigungsamt angerufen. Der in Betracht kommende Unternehmer, Gärtner Manz, lehnte jedoch die Vermittlung desselben ab mit dem Einwand der Unzuständigkeit. Die Schreiner der Möbelfabrik Beihl u. Co. verlängerten ihren Tarif unter verschiedentlichen Verbesserungen. Die Tapezierer derselben Firma erreichten nach 2 1/2-tägigem Streik eine Lohnerhöhung. Die Schuhmacher und Schneider erreichten einen Tarifabschluß; die Brauer berichteten über die Maßregelung eines Verbandskollegen in der Klosterbrauerei Maulbronn.

versicherung berichteten über eine in Karlsruhe stattgehabte Konferenz und gaben bekannt, daß vierteljährliche Zusammenkünfte der Arbeitervertreter geplant sind.

Vom Vorsitzenden wurde am Schluß der Sitzung bekannt gegeben, daß Herr Dr. May, Karlsruhe, am Sonntag, den 22. April, für Interessenten aus Kreisen der Vortragsbesucher vom Dezember die Führung durch das Naturalienkabinet in Karlsruhe übernehmen wird. Teilnehmer haben sich bis zum 18. April im Arbeitersekretariat zu melden.

— Angeklagt des schweren Diebstahls war der Maschinenschlosser Max Kappenmacher aus Haigerloch, wohnhaft hier. Der Angeschuldigte hatte sich am 27. Februar in dem Gasthaus zum „Engel" in Bretten in einem Fremdenzimmer eingemietet und sich von diesem aus in das anstoßende Wohnzimmer der Wirtseheleute Vogel Eingang verschafft, indem er das Schloß der Verbindungstüre beider Zimmer wegsprengte, an dem vor der Türe im Wohnzimmer stehenden Schranke die Rückwandfüllung herausbrach und dann durch diesen Schrank hindurch in das Zimmer eindrang. Dort entwendete er aus einer Kommode den Geldbetrag von 600 Mk. Kappenmacher hatte früher, ehe er nach Pforzheim übersiedelte, einige Zeit in dem Gasthaus zum „Engel" gewohnt und war dadurch mit den Lokalitäten und den Gewohnheiten der Wirtsleute bekannt geworden. Mit dem Gelde reiste er nach Karlsruhe, wo er den Maskenball besuchte und in „Damengesellschaft" in kurzer Zeit nahezu 300 Mk. verausgabte. Bei seiner Verhaftung besaß er noch 315 Mk. Der Angeklagte wurde am Dienstag von der Strafkammer Karlsruhe zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Gemeindezeitung.

Teutschneurenth, 10. April. In der letzten Bürgerausschußsitzung am Freitag wurde der Ankauf der Ferdinand Beckschen Hofraite mit Gebäulichkeiten beschlossen, zwecks Regulierung der Bahnhofstraße. In die lebhafte Diskussion war auch von unserer Seite eingegriffen worden.

Als dann über die Aufnahme der hierzu erforderlichen Gelder beraten und die Abänderung des Beschlusses vom 29. Januar d. J. erörtert wurde, wurde dem Gemeinderat nachdrücklich empfohlen, gegenüber den Interessenten an der Herstellung der Friedrichsstraße wie überhaupt Privatinteressen gegenüber mehr Rückgrat zu zeigen, wenn es das Wohl der Gemeinde erfordert. Nur nach Gebühr sollen Interessenten bezahlt werden.

Baden-Baden, 10. April. Wie der Arbeiterschaft von Baden bekannt ist, wurde im Januar d. Js. im Bürgerausschuß der Beschluß gefaßt, ein Gewerbegericht zu errichten und mit dem 1. April d. Js. in Kraft treten zu lassen. Bis heute sind aber noch nicht einmal die Wahlen zu demselben ausgeschrieben. Es hat den Anschein, daß bei unserem Stadtrat der Beschluß in Vergessenheit geraten ist. Beschlüsse, die im Interesse der besitzenden Klasse und der Kurfremden gelegen sind, würden wohl nicht vergessen werden. Hoffentlich bequemt sich der Stadtrat nun doch baldigst, die Wahlen zum Gewerbegericht vornehmen zu lassen. Wir lassen uns nicht als Bürger zweiter Klasse behandeln.

Offenburg, 10. April. Zum neuen Krankenhaus sind nunmehr die Kostenberechnungen aufgestellt. Dieselben überschreiten aber die mutmaßliche Annahme ganz bedeutend, sodaß der Stadtrat bemüht ist, an den Plänen mancherlei zu ändern und zu kürzen. Merkwürdigerweise sollen aber diese Beschneidungen nur auf Kosten der Anforderungen gehen, welche ein modernes Krankenhaus beanspruchen soll. Daß die vorgesehene Kapelle gespart, oder wenigstens ein einfacher Betsaal genügen würde, davon wollen weder Liberale noch Zentrumsleute etwas wissen. Jedenfalls wäre ein Sparsystem zum Nachteil einer zeitgemäßen Anstalt zu bedauern und spätere Reue bliebe nicht aus.

Einzel-Unterricht.

Karlsruhe. **Handelsschule „Germania“** Kaiserstr. 22.

Gewissenhafter Unterricht in allen kaufmännischen Fächern.

1508

Eintritt jederzeit.

In allen **Längen und Weiten** grösste Auswahl.

Grosser Hosen-Verkauf

Trotz der billigen Preise **Rabatt-Spar-marken.**

1462.3

Herren-Hosen Serie I **4.60**
„ „ „ II **6.20**
„ „ „ III **9.25**
„ „ „ IV **13.10**

Gelegenheitskauf!

Spiegel & Wels

Kaiserstrasse 76 — Spezial-Haus I. Ranges fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung. — Marktplatz.

Sollten Sie Bedarf an einzelnen Möbel- sowie ganzen Ausstattungen haben, so wenden Sie sich gefl. an das

Möbel-Geschäft Levy

in der **Markgrafenstraße 21/23.** Sie finden dort in dem 3 Stockwerke umfassenden Lager, was Sie an Möbeln benötigen.

Schlafzimmer von 65 Mk. an. — Ess. Zimmer von 45 Mk. an. — Schreibtische von 27 Mk. an. — Stell. Teichendivans von 45 Mk. an.

1235.6

Ein grösserer Posten feinere

Herrenkleider-Reste

von **1.20** m bis **3.30** m
per Meter Mk. **2.80, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 6.—** und **6.50.**

Nur so lange Vorrat reicht.

Arthur Baer,

Kaiserstr. 93 II St. — **Kaiserstr. 93** II. St.

Reise- und Versandthaus in Manufaktur sowie sämtlichen Ausstattungs-Artikeln.

Grosse Badener **Geld-Lotterie**

Zu Gunsten des Hamilton-Palais. 1366.20

Ziehung bereits 5. Mai 1906.

3288 Geldgew. ohne Abzug MARK **45,800**
1. Haupt-Gewinn M. 20,000 = 20,000
2. Haupt-Gewinn M. 5,000 = 5,000
3286 Gew. zus. M. M. 20,800 = 20,800

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfiehlt:

J. Stürmer, General-Debit, Strassburg i. E., Langestr. 107.

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 13/15, J. Heppes, Chr. Frank, Eug. Dahlmann, L. Michel, E. Füge, Frz. Haselwander, H. Meyle.

Durlach.

Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Durlach und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich die

Behandlung aller Krankheiten

mit **Homöopathie und Naturheilmethode** wie schon seit Jahren auch fernerhin übernehme und infolge reger Inanspruchnahme meine **Sprechstunden** wie folgt festsetze:

Vormittags 8—10 Uhr.
Nachmittags 6—7 Uhr.
Sonntags 10—12 Uhr.

Achtungsvoll

Heinrich Seiter,
Naturheilkundiger und Homöopath,
Grötzingerstraße 17. 1253.4

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

spart

Arbeit Zeit Geld.

En gros! **Schneider-Artikel!** En detail!

Zur jetzigen Saison empfehle mein gut assortiertes Lager in sämtlichen Futterartikeln, Fournituren, farbige Serge, Bügelutensilien rc.

Peter Mees, Karlsruhe,
Herrenstraße 52.

Spezialität: Ladeneinrichtungen
Glasschränke, Ladentischaufsätze, Schaukasten
in Holz und Metall gefaßt
Spiegel etc. etc.
fertigt und liefert zu den billigsten Preisen 1098.10

Franz Weber, Schreinerei, Karlsruhe
Luisenstraße 24.

Zeige hiermit den Eingang der 791

Frühjahrs- und Sommer-Stoffe

an und halte mich unter Zusicherung für tadelloses Passen und billige Berechnung bestens empfohlen.

Johann Spathelf, Schneidermeister,
Freiburg i. B., Marianstr. 9.

Ueber die Charwoche
empfehle
Prima Schweizerkäse in 1/1 Pfund **85** Pfg.
ferner täglich frisch eintreffend
Zentrifugen-Tafelbutter, Süßrahmkochbutter
zum äußersten Tagespreise.
Alois Zanetti, Kaiserstrasse 64.
Telephon 2107. 1467

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Bürgerausschusses vom 19. Februar d. J. und mit Genehmigung der Großh. Ministerien des Innern und der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 22. d. M. Nr. 9243 wurde die Geltungsdauer des nachfolgenden Ortsstatuts über die örtlichen Inventurbehörden auf unbestimmte Zeit verlängert:

§ 1. Für die Stadt Karlsruhe werden zwei Inventurbehörden gebildet. Der Stadtrat kann deren Zahl bis auf drei vermehren.

Der Stadtrat bestimmt die Bezirke der örtlichen Inventurbehörden unter Berücksichtigung der Grenzen der Notariatsbezirke.

§ 2. Jede Inventurbehörde besteht aus drei Mitgliedern, welche der Stadtrat jeweils auf die Dauer von sechs Jahren ernennt.

Für den Fall der Verhinderung eines Mitglieds hat der Stadtrat für jede Inventurbehörde — gleichfalls auf die Dauer von sechs Jahren — mindestens einen Stellvertreter zu ernennen.

Sind mehrere Stellvertreter ernannt, so bestimmt der Stadtrat, in welcher Reihenfolge sie zur Stellvertretung zu berufen sind.

Scheidet ein Mitglied der Inventurbehörde oder ein Stellvertreter vor Ablauf der Amtsdauer aus, so ernennt der Stadtrat für den Rest der Amtsdauer einen Nachfolger.

§ 3. Für jede Inventurbehörde ist aus der Zahl der Mitglieder derselben vom Stadtrat ein Vorsitzender zu ernennen, welchem die Leitung der gemeinsamen Geschäfte der Inventurbehörde obliegt.

§ 4. Als Vergütung für ihre Dienstverrichtungen erhalten die Mitglieder der örtlichen Inventurbehörde das Erträgnis der in §§ 78 ff. der landesherrlichen Verordnung vom 21. Januar 1901 festgesetzten Gebühren.

Die beiden Vorsitzenden erhalten außerdem mit Wirkung vom 1. Jan. 1900 ab die gemäß § 79 der zit. Verordnung gebührenfreien Armensachen eine Pauschalvergütung, die für den Vorsitzenden des Ortsgerichts I auf jährlich 600 Mk., für den Vorsitzenden des Ortsgerichts II auf jährlich 400 Mk. festgesetzt wird; von dieser Vergütung haben sie jedoch den der Dauer einer etwaigen Dienstverhinderung entsprechenden Teilbetrag an ihren Stellvertreter abzuliefern.

Gegen die vorstehend festgesetzte Vergütung haben die Mitglieder der örtlichen Inventurbehörden auch die erforderlichen Geschäftsräume mit Einrichtung zu stellen.

§ 5. Die Mitglieder der Inventurbehörden erhalten Ersatz ihrer Auslagen für Dienstfahrten auf der Eisenbahn und den Straßenbahnen ohne Rücksicht auf die Entfernung.

Wenn aus besonderen Gründen die Benützung einer Droschke erforderlich wird, sind die Mitglieder der Inventurbehörde berechtigt, den Ersatz ihrer Auslagen für die betreffende Fahrt nach Maßgabe des Droschkentarifs zu verlangen.

§ 6. Die zum Vollzuge dieses Ortsstatuts erforderlichen Anordnungen werden vom Stadtrat erlassen.

Karlsruhe, den 30. März 1906.

Der Stadtrat:
Siegrist.

Bekanntmachung.

Das bereits begonnene Ausspülen der Wasserrohrleitungen wird noch den ganzen Monat April in Anspruch nehmen, wobei die Arbeit jeweils um 10 Uhr abends beginnt. Bei dieser Arbeit lassen sich Trübungen des Wassers, auch in entfernt liegenden Rohrleitungen nicht vermeiden. Wir ersuchen deshalb unsere Wasserabonnenten, ihren Wasserbedarf für die Nacht, während der angegebenen Zeit vor 10 Uhr abends der Leitung zu entnehmen.

Gleichzeitig wird auch die schon in Angriff genommene mechanische Rohrreinigung während der Tageszeit weitergeführt und wird jeweils in den davon betroffenen Grundstücken besonders angesagt, damit sich die Bewohner vorher mit Wasser versorgen können.

Städt. Wasserwerk. 1271.4

Selowsky's „Bolero“
feinste
2 Pfg.-
778.25
Zigarette.
Gesetzlich geschützt!
Nur Handarbeit!

Pfänder-Versteigerung.

In der Woche vom 14.—18. Mai d. J. versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrnispfänder bis Lit. B. Nr. 10000.

Eine Erneuerung derselben kann noch bis zum 25. April d. J. stattfinden. 1395.2

Karlsruhe, den 7. April 1906.

Städt. Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung.

Mannheimer Maimarkt 1906
vom 28. April bis 2. Mai.
Pferderennen am 29. April l.—6. Mai.
Lotterieziehung den 2. Mai 1906
mit 20 Haupttreffern 25 Pferde, dabei 1 Viererzug im Wert von 6000 Mark, 20 Hauptgewinne je 1 Kuh oder 1 Rind, 960 Silberpreise und andere Gegenstände. 1000 Gewinne zusammen l. W. von 50000 Mark. Für die Luxuspferde werden innerhalb 3 Tage nach Ziehung 75 %, für die Arbeitspferde und Viehgewinne 80 % des Ankaufs, für die Silberpreise der volle Geldbetrag gewährt. Loose à 1.—, 11 St. 10.— liefert
Carl Götz, 1109
Hebelstraße 11/15, Karlsruhe.

Wein.

Kaiserstühler
von 50 ₰ an
Rotwein
von 60 ₰ an per Liter.
Im Faß:
Weisswein
48 von 40 ₰,
Rotwein
von 50 ₰ an per Liter.

C. L. Sickinger
Marienstr. 35 Telefon 1406.

Ausverkauf wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe.

Empfehle eine grosse Partie **RESTEN** in **Sommerstoffen** aller Arten für **Kleider** und **Blusen** zu sehr **reduzierten** Preisen. Ein grosser Posten weisse, schwarze und farbige **Reform-, Träger-** und **Bundschürzen.** Alles mit **10 Prozent Nachlass** oder doppelten **Rabattsparmarken** gegen bar.

Waldstrasse 26 — **C. F. KOPF** — Waldstrasse 26.

1379